Zeitschrift: Jahresbericht / Bernisches Historisches Museum
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: - (2014)

Vorwort: Rückkehr zu normalen Verhältnissen
Autor: Messerli, Jakob

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Rückkehr zu normalen Verhältnissen

Nach dem in vielfacher Hinsicht aussergewöhnlichen Jahr 2013 mit der sehr erfolgreichen Grossausstellung «Qin – Der unsterbliche Kaiser und seine Terrakottakrieger» brachte das Jahr 2014 eine Rückkehr zu normalen Verhältnissen. Die Besucherzahl liegt mit rund 72 000 leicht unter dem langjährigen Durchschnitt.

Ausstellungsmässig stand das Jahr 2014 ganz im Zeichen der Pfahlbauer. «Die Pfahlbauer – Am Wasser und über die Alpen» präsentierte der Öffentlichkeit erstmals die sensationellen Gletscherfunde vom Schnidejoch aus dem Jahr 2003. Im dazugehörenden Museumspark wurden mit (nachgebauten) Steinzeitwerkzeugen ein Pfahlbauhaus gebaut, prähistorische Getreidesorten und Erbsen gesät und geerntet sowie eine frühbronzezeitliche Metallwerkstatt betrieben. Die Ausstellung war eine Kooperation mit dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern und fand insbesondere bei Familien und Schulklassen sehr gute Resonanz.

Im Oktober 2014 wurde nach rund zweijährigen Verhandlungen eine Steinfigur im Pukara-Stil (200 v. Chr. bis 200 n. Chr.) aus der Ethnografischen Sammlung an ein bolivianisches Museum übergeben (vgl. S. 13). In diesem Zusammenhang haben wir uns auch mit grundsätzlichen Fragen beschäftigen müssen. Zum einen hat uns die Steinfigur und die Forderung Boliviens vor Augen geführt, wie wichtig Kenntnisse über die Herkunft unserer Sammlungsbestände sind und wie wenig wir diesbezüglich in den allermeisten Fällen wissen. Provenienzforschung ist seit einigen Jahren im Zusammenhang mit Raubkunst und der Zeit nach 1933 für Museen zu einem wichtigen Thema geworden. Aber auch in ethnografischen Sammlungen ist Provenienzforschung von grosser Bedeutung. Hier sind sowohl Vorbesitzer als auch Umstände, unter denen ein Objekt erworben wurde und ins Museum gekommen ist, von zentraler Bedeutung. Leider wissen wir bei grossen Teilen unserer Sammlungen viel zu wenig darüber und für eine systematische Provenienzforschung fehlen die Ressourcen.

Zum anderen stellt sich die Frage der Deutungshoheit über Objekte in ethnografischen Sammlungen und in letzter Konsequenz die Frage nach der Berechtigung von ethnografischen Sammlungen überhaupt: Wer entscheidet, was ein Objekt darstellt oder ist? Die Nachfahren jener Völker, aus denen der Gegenstand stammt? Die politischen Repräsentanten jenes Staates, in denen diese Nachfahren heute leben? Die Wissenschaftler in den Museen der westlichen Welt? Alle zusammen? Und wer hat recht, wenn sich diese nicht einigen können? Oder sollte man, wie verschiedentlich im Zusammenhang mit der Steinfigur im Pukara-Stil gefordert wurde, alle Objekte einfach dorthin zurückgeben, woher sie ursprünglich stammen? Dann könnten Museen nur noch zeigen, was aus der Region stammt, in der sie sich befinden. Wie erfahren wir dann etwas über den Rest der Welt? Und wollen wir wirklich in einer Welt leben, aus der wir das Andere und uns Fremde verbannen? Gerade die ethnografische Sammlung macht ja das Bernische Historische Museum erst zum Medium für die Geschichte Berns und zu Berns Vernetzung mit der Schweiz und der Welt, wie wir es in unserem Leitbild formuliert haben.

Sorgen macht weiterhin die Unterfinanzierung des Museums. Diese und die daraus folgenden Defizite im Bereich des Sammlungserhalts sind 2013 durch die im Auftrag unserer Finanzierungsträger durchgeführte Peer Review bestätigt worden. Leider hat dieser Befund durch externe Sachverständige in den Leistungsvertragsverhandlungen der letzten zwei Jahre nicht zu einer entsprechenden Erhöhung der vorgesehenen Beiträge für die Periode 2016–2019 geführt.

Insbesondere die Realisierung eines Zentraldepots für die derzeit immer noch in mehreren ungenügenden Aussendepots aufbewahrten Sammlungsbestände ist für die Verbesserung der Situation zentral. Dazu kommt, dass das 1892–1894 erstellte Museumsgebäude noch nie totalsaniert wurde und mittlerweile ein erheblicher Sanierungsbedarf insbesondere in bauphysikalischer, energetischer und gebäudetechnischer Hinsicht, aber auch in Bezug auf die behindertengerechte Erschliessung besteht (vgl. S. 23).

Ende Oktober 2014 ging Prof. Dr. Felix Müller nach fast 30 Jahren Tätigkeit am Bernischen Historischen Museum in Pension. Er hat seit 1997 als Abteilungsleiter und stellvertretender Direktor das Museum mitgeprägt. Dafür danke ich ihm ganz herzlich und wünsche ihm für die Zukunft alles Gute.

Ich danke allen Mitarbeitenden des Bernischen Historischen Museums für ihren Einsatz und ihr Engagement im vergangenen Jahr. Mein Dank gilt ebenfalls dem Stiftungsrat, unseren Finanzierungsträgern der öffentlichen Hand, den Freundinnen und Freunden des Museums, Donatorinnen und Donatoren, Partnern und Sponsoren. Nicht zuletzt danke ich unseren Besucherinnen und Besuchern, die wir 2014 im Museum begrüssen konnten.

Dr. Jakob Messerli, Direktor